

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 19 (1978)  
**Heft:** 2

**Artikel:** "Freuden eines anderen Lebens" : der unsowjetische Sowjetschriftsteller Andrej Bitow  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094076>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ein künftiger Klassiker –  
präsentiert von Valerij Tarsis

# «Freuden eines anderen Lebens»

Der unsowjetische  
Sowjetschriftsteller Andrej Bitow

«O Gott!» entfuhr es uns, als wir diese auf dem höchsten Punkt versteinerte Musik erblickten; und hinter uns, wie Flügel, spürbar die ausgebreiteten Arme ihres Dirigenten und Schöpfers — ewige, einzige, erste Aufführung.

Andrej Bitow

Man kann einen Schriftsteller nicht mit einem einzigen Zitat einfangen; und doch sagt eine Empfindung von Ljowa (in «Puschkins Haus») viel darüber aus, wie der Autor seine Umgebung erfährt:

«Er dachte, er sei in einer Art Höllen-Albtraum, man unterschiebe ihm alle Wünsche, Gefühle, Gedanken . . .»

Andrej Bitow ist Jahrgang 1937, gelernter Bergbauingenieur, lebt in Leningrad. Als Schriftsteller ist er nicht einer unter vielen, lässt sich allenfalls mit Proust, Broch, Hesse vergleichen: Ganz in eine innere Welt vertieft, beschäftigt er sich mit philosophisch-ästhetischen Problemen. Bitows Stil ist unwiederholbar. So sagt er's:

«Stil ist ein Abdruck der Seele — ein so genauer, ein so einmaliger wie der Fingerabdruck als Identitätsausweis eines Verbrechers.»

Wie andere sowjetische Schriftsteller reist Bitow viel (im Inland natürlich). Aber er schildert nicht wie andere nochmals die Errungenschaften von

*Sozusagen ein apolitischer Dissident, der keine geistige Uniform trägt.*

Kolchosniki und Stahlarbeitern. Bitow reist in die Weiten und Tiefen der Seelen, versucht ihren Geheimnissen auf die Spur zu kommen. Dabei fehlt ihm die felsenfeste kommunistische Sicherheit des alleswissenden Ignoranten. «Unsichere Menschen» sind seine Protagonisten.

«Und was bin ich für ein Mensch?» fragte er sich mit bitterem Nichtverstehen. «Da ich nichts von dem kann, was alle können, vermag ich vielleicht etwas, was niemand kann?» (Sieben Reisen, S. 22) In der Tat. Bitow sieht das wahre Leben, nicht Marionetten und nicht Masken. Und er vermag etwas festzuhalten davon.

\* Andrej Bitow: Dni celoveka (Menschentage). Moskau 1976, 346 Seiten. Sem' putesestvij (Sieben Reisen). Leningrad 1976, 591 Seiten.

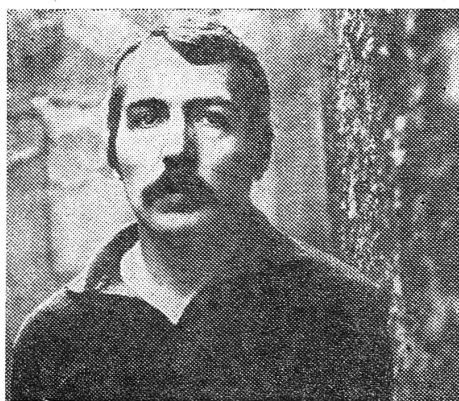
Die Menschen «schwimmen vorüber wie kleinere Planeten, ihre Umlaufbahnen sind festgelegt». Vom theoretischen Arbeitseifer ist nichts zu bemerken: lieber faulenz man, trinkt, flirtet. Als einer mal «zum Schwitzen kommen» musste, da «begann ihm zu scheinen, dies sei sein einziger Arbeitstag in dieser ganzen Zeit, während ihm alle übrigen Tage als unendliches wohliges Nichtstun von Zigarettenpausen in Erinnerung waren» (ebenda, S. 48).

Tausende sowjetischer Bände malen die tägliche Arbeit als begeisternde Heldentat, die Werktäti-

*Er weiss nicht alles; also ist er ideologisch unrichtig. Er weiss nicht alles; also ist er kein Ignorant.*

gen strahlen, alles für Partei und Vaterland, Müdigkeit kennen sie nicht. Bitow kennt es anders. «Nie hatte Kirill sich so reinknien müssen. Im Kopf klopft es und knäuelnd es sich (. . .). Er ist in eine Höhle eingeschlossen . . . Er arbeitet, Jahrzehnte nicht aufatmend. Kratz mit einem Nagel ein Sandkorn weg pro Tag. Schafft sich einen Weg in die Freiheit . . .» Und wenn der Arbeitstag vorüber war, hockten sie «halbtot, beobachteten stumm den Auflag, beteten fast gar, es möge sich nie mehr ereignen» (S. 50—51).

Ein weiteres Standardklischee, die proletarische Freundschaft und Brüderlichkeit, bei Bitow-Licht besehen:



Andrej Bitow

Kirill, Held der ersten Novelle (in «Sieben Reisen»), ist allein im Schlaftsaal des Arbeiterwohnheims; er hat mit allen Zimmergenossen Krach. «Endlich bin ich mal allein. Man kann ja verrückt werden von diesem Rummel! Alles ist unecht. Man braucht gar nicht erst versuchen, sich anzupassen (. . .). Alles ist jetzt in die Brüche gegangen. Na Gott sei Dank.» (S. 39)

In dieser Art erleben Bitows junge Helden ihre Umbruchzeit. Eigentlich müssten sie dem Kosmos angehören, nicht? Kein Wort davon. Als ob es weder Partei noch kommunistischen Jugendverband gebe. Seine Burschen bewegt ganz anderes.

«Hunderte, die raschelten wie Palmen in Restaurants, beunruhigten ihre Phantasie. Ein unbestimmtes, verschwommenes, aber ewiges Bild — das Bild vom Nichtgewussten — lockte sie mit den Freuden eines anderen Lebens, zerspalte sie.»

Wie der Autor selber, streben auch seine Helden nach einem *anderen Leben*; die sowjetische Routine befriedigt sie nicht. Dauernd geraten sie in «Grenzsituationen», nach Jaspers' Terminologie (dem Bitow als Existenzialist der mystischen Richtung nahesteht).

Kirill verabschiedet sich von der Vergangenheit, von den Studienkameraden: Er ist von der Hochschule geflogen, was er nicht bedauert.

«Ja, und Abschied ist Abschied — Gültigkeit ist hier angebracht und althergebracht. Abschied nehmen ist schwer auch von Ungeliebtem, weil das Ungeliebte dein Versagen, deine Niederlage ist.» (S. 66)

Im Gegensatz zur sowjetischen Doktrin des Klassenhasses (man erinnere sich an Scholochows *Werk* «Die Wissenschaft des Hasses») weiss Bitow, dass die Liebe Grundlage des Lebens ist; wo sie fehlt, herrschen «Versagen und Niederlage». Kirills Altersgenossen «dachten schon in der 3. Person von sich, wie sie bereits nichts mehr erwarten vom Leben, nichts von hochfliegenden Plänen, wie sie ohne Innehalten bereits einen ganzen Monat trinken, soll doch alles verrecken — sie sind nun mal so» (S. 67).

Kirill säuft nicht endlos mit, er denkt endlos nach, sinkt in Hoffnungslosigkeit, «und dann regte sich in ihm etwas Feindliches, Unangenehmes gegen alle Jungs. Er mochte sie nicht. Er mochte die unkomplizierte Bestimmtheit ihres morgigen Lebens nicht: Familie, Hochschule, Aufregung von Examenskaliber, mächtig und unnütz. Er empfand seine Ueberlegenheit, fast gar Macht, und die lebendige Unklarheit seines morgigen Tages.»

Worin besteht Kirills Ueberlegenheit? Darin, dass er die sozialistische Planroutine ablehnt. Er ist apolitischer Dissident. Für ihn — für Bitow — ist das Leben ein dunkles, verworrenes Labyrinth, wo hinter jeder Biegung tückenreiche Fallen auf einen warten. Ein böses Schicksal verfolgt ihn. Er denkt und sinnt und sondiert.

«(Kirill) erstarrte, als er eines gewaltigen, im Blickfeld nicht unterzubringenden, unbekanntem und stummen, aber dicht an ihn herangetretenen

*Was ist Arbeit? Kurzes Schwitzen zwischen langen Zigarettenpausen.*

*Auf (inländischen) Reisen lernt man viel: dass es auf die Sehens- und Vermessungswürdigkeiten anderswo auch nicht mehr ankommt als daheim.*

Gedankens ansichtig wurde. Nicht zu erfassen, nicht zu übersehen.» Von dunklen Kräften gefangen fühlt er sich: «Er, der sich als derart kühn präsentiert hatte, (...) war plötzlich gegen etwas wie eine Wand geprallt, wo sein Wille nichts vermochte, aufgab. Nichts hing mehr von ihm ab.» (S. 95)

Als Icherzähler setzt sich Bitow mit dem Schicksal auseinander in der Reiseskizze «Glücksspiel». Eine seiner Reisen führte ihn nach Chiwa in Zentralasien. Er fuhr nicht hin, um die sozialistischen Errungenschaften dieser Stadt zu erkunden, obwohl das natürlich am besten bezahlt wird. Er wird etwas ganz anderes schreiben.

«Das, was ich über (die Stadt) schreiben muss, ist mitnichten in ihr, sondern in mir. Wozu denn

das, was ich ohnehin in mir habe, in dieses ferne und überflüssige Chiwa schleppen, um es dann zu schreiben? Die Buchhaltung — das ist die Muse weiter Reisen! Der Amor Vorschuss schiesst Abrechnungspfeile auf uns ab...» (S. 471)

Auch das Motiv der Flucht und der Suche klingt an. Im Gasthof angekommen, erblickt Bitow im Winkel seines Zimmers sogleich sein unglückseliges Leben, dem er davongelaufen war, das ihm aber die Treue gehalten hatte.

Kaum zu glauben, dass man solche Aussagen in der Sowjetunion in hoher Auflage gedruckt hat. Ich denke, dass die Verantwortlichen es nicht mehr wagen, einem so bemerkenswerten Schriftsteller, zweifellos einem Klassiker der Zukunft, den Mund zu stopfen. Und wie dankbar wir für jede Seite sein können!

Zudem kann niemand Bitow der Verleumdung bezichtigen, seine aufrichtige Beobachterhaltung, seine Wahrhaftigkeit sind eindeutig.

«Es ist gut auszudenken, was gewesen ist, aber unmöglich zu erdichten, was nicht gewesen ist.» (Sieben Reisen, S. 471)

Bitow ist, weil aufrichtig, gegenüber sich und seinen Helden unerbittlich; diese seine Welt, be-

leuchtet vom magischen Kristall grosser Kunst, fesselt uns. Im Nachwort zum Buch «Menschen-tage» würdigt ein Wladimir Gussew den Autor vorsichtig:

«Die Stärke und Ehrlichkeit des Kampfes, der Suche bringen ihre Früchte. Das Spiel ist den Einsatz wert. Und falls Bitow schliesslich *siegt*, innerlich jenen Helden besiegt, dann ist er nicht

*Geborgenheit im Arbeiterwohnheim: Ganz allein nach Krach mit allen; na Gott sei Dank.*

mehr weit davon, ein Schriftsteller gemäss jenen verantwortungsvollen künstlerischen Kriterien zu werden, die unsere klassische Literatur festgelegt hat.»

Hier wird also die Hoffnung geäussert, Bitow ringe sich gelegentlich noch zum Akzeptablen durch.

(Wie die Chancen hierzu stehen, wird Valerij Tarsis in einer Fortsetzung zeigen.)

## Die allerneueste soziale Errungenschaft der Sowjetunion

# Schulbücher werden (bald) gratis

**Dass die Schulbücher in der Sowjetunion gratis sind, weiss man im Westen nicht speziell; über eine solche Selbstverständlichkeit braucht man sich schliesslich keine besonderen Kenntnisse zuzulegen. Aber die Selbstverständlichkeit trifft nicht zu. Erst jetzt haben Partei und Regierung (in Erfüllung des neuen Verfassungsauftrags) beschlossen, den Schülern der allgemeinbildenden Mittelschulen (Oberstufe der Zehnjahresschule) die Schulbücher, die Staatseigentum bleiben, unentgeltlich zur Nutzung zu überlassen. Die Einführungszeit für diese soziale Errungenschaft dauert bis 1983.**

Schon längst gratis ist dafür alles, was zum obligatorischen vormilitärischen Unterricht gehört; die meisten Schulen haben bereits eigene Schiessplätze. Aber es bleibt anerkennenswert, dass der Zivilbedarf zweiter Priorität doch noch berücksichtigt wird.

Die «Prawda» hat dieser Pioniertat am 3. Januar ihre erste Seite gewidmet. Mit einer ausgiebigen Verteilung von Pflichtenheften zwecks pfleglicher Behandlung der Pflichtlektüre. Wir folgen den Ausführungen in Auszügen:

«In einigen Republiken hat man positive Erfahrungen bei der unentgeltlichen Nutzung der Schulbücher aus dem Bibliothekfonds der Schüler gemacht. Das wurde von den Pädagogen, den Schülerkollektiven und den Eltern begrüsst.

Das ZK der KPdSU und der Unionsministerrat haben beschlossen, den allgemeinen Uebergang auf die unentgeltliche Nutzung der Schulbücher durch die Schüler der allgemeinbildenden Mittelschulen von 1978 bis 1983 zu verwirklichen.

Schulbücher sollen den Schülern in der Regel viermal im Jahr ausgeliehen werden. Die Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorgane sind verpflichtet, die Verantwortung der Pädagogenkollektive und der Familien für eine richtige, vernünftige Nutzung der Schulbücher zu garantieren. Das Bildungsministerium der UdSSR, das Komsomol-ZK und der Zentralrat der Allunionsorganisation der Pioniere haben konkrete Massnahmen zur besseren Erziehung aller Schüler zu ergreifen, damit diese die staats-eigenen Schulbücher schonend nutzen. Sie sollen Wettbewerbe und Ausstellungen über die richtige Bewahrung von Schulbüchern organisieren.

Das Bildungsministerium der UdSSR, das Staatskomitee des Unionsministerrates für Verlage, polygraphische Industrie und Buchhandel sowie die Ministerräte der Unionsrepubliken werden verpflichtet, das Verfahren und die Termine für den Uebergang aller Schultypen auf die unentgeltliche Nutzung der Schulbücher zu erarbeiten.

Es sind langfristige Pläne und Jahrespläne für die Errichtung und Erneuerung von Schulbücherfonds vorzulegen; ausserdem müssen die Termine und die Auflagen für die einzelnen Schulbücher und für die einzelnen Klassen bestimmt werden. Wie bei den allgemeinbildenden Mittelschulen ist es auch bei den berufstechnischen Mittelschulen nötig, die Schüler mit den Schulbüchern unentgeltlich zu versorgen. Das gilt auch für die Fachmittelschulen.

Das Bildungsministerium der UdSSR, die Akademie der Wissenschaften und die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR und die Bildungsministerien der Unionsrepubliken sind verpflichtet, die weitere Erhöhung des ideologisch-theoretischen Niveaus der Schulbücher zu garantieren, die politische Ausrichtung der Schulbücher zu erweitern, die Struktur der Bücher zu verbessern und ihren Umfang zu reduzieren. Sie müssen Massnahmen ergreifen, damit die Schulbücher für die einzelnen Fächer lange Zeit aktuell bleiben.

Das Staatskomitee der UdSSR für die Verlage und die Staatskomitees der Unionsrepubliken für das Verlagswesen werden ermächtigt, ihre Papierreserven hauptsächlich zur Erweiterung der Ausgabe von Schulbüchern, methodischen Büchern, Kunst- und Kinderliteratur zu verwenden. Die bisherige Ordnung wird beibehalten, wonach die Schulbücher vom Handelsnetz des Staatskomitees der UdSSR für das Verlagswesen und vom Zentrosojus (Konsumgenossenschaften) den Schulen zugeteilt und verteilt werden.

Es ist vorgesehen, jährlich die notwendigen Beträge zur Finanzierung von Errichtung, Erneuerung und Nutzung der schuleigenen Bücherfonds aus dem Staatsbudget zu garantieren.

Die Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen müssen dahin wirken, dass der Uebergang auf die unentgeltliche Nutzung der Schulbücher durch die Schüler der allgemeinbildenden Mittelschulen in Uebereinstimmung mit diesem Beschluss erfolgt.»